



Dies ist eine Leseprobe des Tropen Verlags. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.tropen.de

KRIMINALROMAN

Ein
Schlag
ins
Gesicht

Franz
Dobler



TROPEN

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden.
Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen wäre rein zufällig.

Tropen

www.tropen.de

© 2016 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Cover: Herburg Weiland, München, unter Verwendung
eines Filmbildes aus »The Professionals«;

© Mark One Productions/Network Distributing L.

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-50216-9

KÜMMERE DICH NICHT DARUM
WAS DEINE MUTTER VON DEINER SPRACHE HÄLT.

Elmore Leonard

Bananen und Kanonen

»Die haben mich grundlos zusammengeschlagen, und mein älterer Bruder sagt zu mir, Mensch, stell dich nicht so an, du bist doch kein Mädchen, oder hab ich was übersehen? Kannst du dir das vorstellen? Das baut dich in dem Alter echt nicht auf«, sagte Fallner.

Der alte Punk Armin nickte und sagte, das wäre verständlich.

»Und jedes Mal, wenn ich in der Heimat bin, hoffe ich, diesem Schlägertypen wieder zu begegnen, also dem Älteren der beiden, der hat das Kommando gegeben. Zweiunddreißig Jahre danach. Das ist doch krank.«

Obwohl ihm natürlich klar wäre, dass er den Schläger kaum noch erkennen würde und der womöglich schon seit Jahrzehnten in Salzgitter lebte oder in Kolumbien im Knast dämmerte oder an seinem achtzehnten Geburtstag, wie er es verdient hatte, von einem Krankenwagen überfahren worden war und, während er im Dreck der Straße kreperte, in seinen letzten Sekunden mitansehen musste, wie auf der anderen Straßenseite seine Mutter sich von einem fremden Mann befummeln ließ und den sterbenden Sohn anglotzte, ohne ihm zu Hilfe zu kommen.

»Ich weiß, es ist vollkommen absurd, aber ich kann einfach nichts dagegen machen.«

»Seit acht Tagen bei ihrer Schwester, das ist auch vollkommen absurd«, sagte Armin, »dass ich nicht lache. Du solltest die beiden mal zusammen sehen, die streiten sich schon beim ersten Bier.«

»Aber was würde ich denn dann tun, wenn ich ihm begegnen würde? Das frage ich dich, was würdest du tun?«

»Ich würde sie zuerst fragen, was Sache ist. Dann würde ich ihr die Haare abschneiden. Dann würde ich sagen, das war's, die Sache ist vergeben und vergessen. Dann würde ich sie fragen, ob das früher die Nazis oder die Befreier gemacht haben, weil ich mir das nie merken kann. Oder haben die alle die Haare abgeschnitten? Sie kennt sich mit diesen Feinheiten aus, meine Marilyn hat eine Ahnung von Geschichte, da können wir alle einpacken.«

Punkarmin winkte mit zwei Fingern zur Theke.

Zwei Stunden vor Mitternacht war Fallner, umgeben von permanent jaulenden und explodierenden Raketen, vom Hauptbahnhof direkt zu seiner Sozialstation gegangen, ohne seine Wohnung im Haus gegenüber zu betreten.

Dort war niemand mehr, mit dem er seine schlechte Laune teilen konnte. Seine langjährige Lebensabschnittsgefährtin Jacqueline tobte sich jetzt bei einer Freundin aus, behauptete sie, und er musste mit jemandem reden. Ob mit oder ohne Sinn und Verstand.

»Ich würde dem die Haare ausreißen, verstehst du? Ich kann heute noch spüren, wie er mir seine Faust in den Bauch rammt. Ohne jeden Grund. Und dann die zweite Faust. Eine Spiel-mir-das-Lied-vom-Tod-Nummer würde mir gefallen«, sagte Fallner.

»Ich kann dir ein Lied von Frauen singen, die plötzlich geschlagene acht Tage bei ihrer Schwester bleiben müssen. Aber von ihr hätte ich diese bescheuerte Nummer nicht erwartet«, sagte Armin.

Man wusste nie, was einen im Bertls Eck an Silvester erwartete. Veteranen berichteten von einer Straßenschlacht; auch von Abenteuern, die man weder bestellen noch bezahlen konnte. Fallner hatte keine dieser Legenden jemals miterlebt oder überprüft. Sicher war nur, dass das Eck an diesem Abend traditionell geöffnet hatte. Ohne die Ankündigung, es würde zu einer Party

kommen. Man legte hier keinen Wert auf Party. Man war schon zufrieden, wenn das Haus nicht abgerissen wurde. An Abenden mit erhöhter Selbstmordgefahr war bis drei Uhr geöffnet, selbst wenn Bertl allein mit zwei am Tisch eingeschlafenen Betrunkenen durchhalten musste.

Fallner hatte sich den Status eines Veteranen noch lange nicht erarbeitet, aber es war seit einigen Jahren klar, dass er an diesem Abend auf mindestens ein Glas vorbeikam. Auch wenn er Dienst oder zu Hause Gäste hatte. Natürlich ohne seine Verlobte (wie man das hier nannte), jeder wusste, dass seine Jaqueline eine andere Sorte Lokal bevorzugte, und wenn sie manchmal auftauchte, dann nur, um etwas mit ihm zu besprechen. Bekam von Bertl ein Getränk aufs Haus – es war gut, wenn ein Stammgast Polizist war, und es war noch besser, dass er mit einer Polizistin verlobt war.

Als Fallner reinkam und seine Reisetasche unter den ersten Tisch stellte, wusste niemand von den Anwesenden, dass er seit einigen Tagen Ex-Polizist war.

Ein Ex-Polizist, der nur noch eine Ex-Verlobte hatte, die bei der Polizei arbeitete.

Ein Ex-Polizist, der es selbst noch nicht glauben konnte.

Ein Ex-Polizist, der Angst vor seiner Zukunft als Ex-Polizist hatte.

Ein Ex-Polizist, der sich das Leben ohne seine Ex-Braut, die ihre Sachen noch nicht komplett aus der Wohnung geholt hatte, nicht vorstellen konnte.

Ein Ex-Polizist, den das draußen stärker werdende Raketenfeuer wahnsinnig machte.

Ein Ex-Polizist, der zwei Handfeuerwaffen in seiner Reisetasche hatte, eine Glock28, die ein Beweisstück war, das er möglichst schnell auf seiner Ex-Dienststelle abgeben musste, und

eine Makarow, die ihm 1991 ein (angeblicher) Ex-Mitarbeiter der Staatssicherheit verkauft hatte.

Ein Ex-Polizist, der sich immer noch für ihre Sicherheit verantwortlich fühlte.

Es waren nur vier Männer anwesend, die über sein neues Leben Witze reißen konnten. In der Ecke hinten neben der Tür zum Klo saßen zwei Rentner und ein kleiner Hund, am Fenstertisch saß der alte Punk Armin. Auf einem der drei anderen Tische stand ein halbleeres Glas Bier.

Ein Ölgemälde: *Überstürzte Flucht aus der letzten Bar vor dem Friedhof*. Fünfhundert mal zwölfhundert Zentimeter, Kaufpreis auf Anfrage.

Hinter der Theke stand der Enkel des Besitzers Bertl, was die Hoffnungslosigkeit nur verstärkte. Wenn der Enkel arbeitete, gab er der Musikbox keinen Strom, quälte die Gäste mit den Gesängen deutscher Gangster, die tausend Worte pro Minute ausstießen und nicht wussten, dass es dumm war, eine Pistole vertikal zu halten, und dass es besser war, auch seine zweite Hand an die Waffe zu legen, falls man sie frei und nicht in der Bluse seiner Braut alias Bitch hatte, und außerdem hatte Bertls Enkel die miese Eigenschaft, sich zweimal bitten zu lassen, die Musikbox einzuschalten.

Jeder wusste, dass der Enkel diese Gaststube eher früher als später erben und sie dann sofort in eine futuristische Raumstation umgestalten würde.

Fallner und der Punk hatten sich eine Viertelstunde angeschwiegen, ehe sie sich von der Silvesterstimmung mitreißen ließen und sich was erzählten, und sogar vom Rentnertisch konnte man jetzt gelegentlich ein Geräusch hören, das nicht wie Husten klang.

»Er bekommt meine Faust in den Bauch, und wenn er am Boden liegt, die Mundharmonika in die Fresse. Dann sage ich zu ihm: Du hast recht behalten: *Das wird der Schwanzkopf nie vergessen*«, sagte Fallner.

»Aber dass sie nicht ans Telefon geht, das ist sowas von mies, das werde ich ihr nie vergessen, sie kann doch wenigstens kurz sagen, dass alles okay ist, das sind doch minimale menschliche Manieren«, sagte Armin.

»An das Gesicht von dem anderen Drecksack kann ich mich einfach nicht erinnern. Das geht mir am meisten auf die Nerven, ich glaube, der war die noch größere Ratte.«

Jetzt winkte Fallner mit zwei gespreizten Fingern zur Theke, und der Punk meinte, er würde sich von niemandem wie irgendein verblödeter Drecksack behandeln lassen, auch von seiner Liebsten nicht.

»Wobei das eigentliche Problem bei dieser Sache mein Bruder ist«, sagte Fallner.

»Hörst du mir eigentlich auch mal zu, falls der Herr Beamte die Güte hat?«, fragte Armin.

»Aber selbstverständlich«, sagte Fallner, »mein Bruder ist nicht ihre Schwester, die verhindert, dass deine Braut an ihr Telefon geht.«

»Du willst Mitgefühl und machst dich über andere lustig, damit kommst du an Silvester bei mir nicht durch.«

Fallner wurde klar, dass der Freund größere Probleme als er hatte und dass er verhindern musste, dass er in seine Wohnung flüchtete. Deshalb erzählte er ihm die Geschichte, wie letztes Jahr in der Silvesternacht einige besoffene Bullen im Dienst den Aufenthaltsraum ihres Reviers, zum Teil mit Maschinenpistolen, vollkommen zerschossen hatten. Er schlug mit der offenen Hand auf den Tisch, um den Irrsinn zu verdeutlichen, und der alte

Punk meinte, dabei müsste es sich um die vernünftigsten Polizisten gehandelt haben, von denen er seit langem gehört hätte, und Fallner sollte sich ein Beispiel an diesen anständigen Beamten nehmen.

»Habe ich getan«, sagte Fallner.

Armin riss die Augen auf.

»Du hast richtig gehört«, sagte Fallner, »ich habe die Kündigung eingereicht, ich bin draußen, du redest ab jetzt mit einem Ex-Bullen, du kannst mir ab jetzt jeden Scheiß erzählen, also mehr als sonst.«

Er stand auf und hielt sich die Hand ans Herz: »Vor dir steht ein normaler deutscher Bürger, der nicht mehr Tassen im Schrank hat als die anderen.«

»Du verarschst mich doch.«

»Jetzt nicht mehr.«

»Du bist total betrunken.«

»Noch nicht.«

Das Raketenfeuer draußen wurde stärker. Wenn man den deutschen Gangsterrap tatsächlich einmal brauchte, war er zu leise und säuselte vor sich hin wie eine demenzkranke Katze; was immerhin auch ein Zeichen war, dass der Enkel Respekt vor ihnen hatte.

Sie sahen beide aus dem Fenster. Es hatte heftig zu schneien angefangen und die Straßenbeleuchtung schien ein Unwetter daraus zu machen.

»Silvester in Stalingrad«, sagte Armin, »der Tag der Abrechnung ist gekommen und ich kann meine Frau nicht erreichen, und dich haben sie unehrenhaft entlassen.«

»Bist du sicher, dass du immer noch Punk bist?«

»Auch als Punk wirst du nicht jünger. Aber wenn du das kapiert hast, ist es meistens schon zu spät.« Er faltete einen Bierdeckel zu-

sammen. »Deswegen ist es für die meisten besser, wenn sie das nie kapieren. Wenn du noch mehr Fragen zu diesem Blödsinn hast, wende dich an meinen Anwalt.«

Er stemmte sich mit seinem schweren Silvesterblues stöhnend auf und ging zur Theke. Er sagte tatsächlich einen vollständigen Satz zum Enkel, ehe er einige Münzen in die Musikbox steckte.

Fallner versuchte mit drei Zigaretten ein Mahnmal zu errichten. Das Gerüst eines Indianerzelts, das nicht stehen bleiben wollte. Training auf dem Weg zum Ex-Raucher. Fallner war ein ehemaliger Ex-Raucher.

Armin kam mit großen und kleinen Gläsern zurück, und als er sich setzte, erklangen die Clash. Mit dem toten Joe Strummer – die Toten waren also doch nicht so tot! Gelobt sei Jesus Christus! Er hielt sich den Klaren an die Nase und trank auf alle Ex-Bullen und alle Bullen, die den Mumm hatten, einen ehrbaren Beruf zu ergreifen.

»Ich glaube, deine Braut hat den Akku vergessen, das ist alles«, sagte Fallner. »Diese Sachen haben fast immer einen völlig harmlosen Hintergrund, das kannst du mir glauben.«

»Jetzt mal ernsthaft, ich glaube, du machst einen Fehler«, sagte Armin.

»Glauben heißt nicht wissen.«

Fallner hatte zwanzig Jahre Polizei hinter sich, und er hatte im ersten und im letzten Jahr seiner Karriere jemanden erschossen. Was nicht viele von sich behaupten konnten. Obwohl er bei diesen Tötungen keine andere Möglichkeit gehabt hatte, hatte ihn in den letzten Monaten das Gefühl überwältigt, nicht mehr einsteigen und weitermachen zu können. Und wenn diese Tür einmal geschlossen war, konnte man nie wieder zurück, sagten die Weisen. Wieso sollte es also ein Fehler sein, wenn er vor der verschlossenen Tür nicht stehen bleiben wollte, bis eines Tages jemand zu

ihm sagte, er hätte an der falschen Tür gestanden und solle sich endlich zum Teufel scheren.

»Du solltest erstens an deine Pension denken«, sagte der Punk, »und zweitens an Leute wie mich, die gute Polizeikontakte brauchen.«

»Jetzt pass mal auf«, sagte Fallner. »Ich habe einen Job in der Security-Firma meines Bruders, und das heißt ruhigere Kugel und mehr Geld. Aber jetzt kommt's: Ab übermorgen habe ich meinen Spezialfall, ihr Name ist Simone Thomas, sagt dir das was? Hast du in deinen jungen Jahren vor Punk vielleicht mal ein Oben-ohne-Filmchen gesehen oder war das unter deiner Würde?«

»Das glaub ich jetzt nicht«, sagte Punkarmin.

»Dann geht das auf dich«, sagte Fallner. In Raketengewittern.

Der Punk von fünfundfünfzig Jahren war perplex: »Die Satansmädels von Titting«, Mann, das war der Grundstock meiner nicht unerheblichen sexuellen Bildung. Simone Thomas, für eine Viertelstunde die späte deutsche Antwort auf Jayne Mansfield. Und die lebt noch?«

»Das tut sie, und sie hat einen beschissenen Stalker, der ihr das Leben schwermacht, und ich werde dafür sorgen, dass sie wieder glücklich wird, so sieht das aus mit meinem neuen Leben, mein Freund, und du willst mir erzählen, das ist ein Fehler?«

Armin nannte es trotzdem Silvesterlabern mit Extremschönreden. Das Problem war, dass ihm niemand beweisen konnte, dass er mit seiner Einschätzung auf dem falschen Dampfer lag. Im Grunde gab es überhaupt keine Einschätzung, von der man einen Punk, der dieses hohe Alter erreicht hatte, abbringen konnte.